

Gefährliche Freiheit.

(Mit Buntbild.)

Anton und Röschen wünschten einmal, daß es ihnen freistände, zu thun, was ihnen beliebte, und daß niemand ihnen etwas zu befehlen haben möchte. „Hui,“ riefen sie, „da wollten wir vergnügt sein!“ — „Wenn ihr meint,“ sagte der Vater, „so können wir es wohl einmal auf ein paar Tage versuchen. Von morgen an habt ihr euren Willen; niemand im ganzen Hause wird euch daran hindern.“

Die Kinder sprangen vor Freuden in die Höhe. „Morgen! morgen!“ jubelten sie vergnügt und konnten kaum erwarten, bis es morgen war.

Der Morgen kam. Sonst hatte man sie bald nach sechs Uhr geweckt, heute schliefen sie bis nach acht Uhr. Als sie aufstanden, waren sie viel träger und verdrossener als sonst, und das Frühstück schmeckte nicht halb so gut. Sie ließen sich anziehen und nun wollten sie spielen. Es war schon neun Uhr.

„Was spielen wir denn?“ fragte Anton seine Schwester. Da hatte nun jedes ein anderes Spiel im Vorschlag, und keinem gefiel das Spiel des andern. Anton wollte Kutscher und Pferd, oder Hirsch und Jäger und Hund spielen, oder Steckenpferdchen, und Röschen wollte Kartenhäuser bauen, oder Blindkuh, oder Verstecken spielen. Die Kinder stritten und zankten sich und drohten einander, daß sich keins um das andere kümmern werde. Jedes stellte sich in eine Stubenecke und schmolte. Darüber wurde ihnen Zeit und Weile lang. Die Glocke schlug zehn — vom ganzen Vormittag waren nur noch zwei Stunden übrig.

„Komm,“ sagte Anton endlich zu Röschen, „wir wollen Blindkuh spielen; du sollst die Blindkuh sein!“ — „Ja,“ antwortete Röschen verdrießlich, „daß du mir wieder einen Stuhl hinstellst, wie neulich, wo ich mir fast den Kopf aufgeschlagen hätte! Wenn du dir heute die Augen verbinden lässest, so mag's sein.“

Anton weigerte sich und Röschen blieb auch bei ihrer Meinung. Die Kinder veruneinigten sich daher aufs neue und standen wieder jedes in einer Ecke. Anton pfiß, Röschen trällerte. Anton holte sich Pferd und Peitsche, Röschen ihre Puppe. Das einsame Spielen wurde den Kindern bald unausstehlich. Anton warf seine Peitsche weg und stellte sein Pferd in den Winkel; Röschen vergaß, mit ihrer Puppe zu plaudern.

„Komm, lieber Anton,“ fing Röschen an, „ich will dein Pferd sein.“

„Oh! oh!“ rief Anton, „das ist schön!“ Anton holte seine Peitsche wieder. „Sieh,“ sagte er zu seiner Schwester, „hier habe ich einen langen Riemen, das soll der Zügel sein! Du nimmst den Zügel in den Mund und ich lenke daran.“

„In den Mund?“ antwortete Röschen, „pfiu doch! wer soll denn den alten Riemen, den du schon überall umhergeschleppt hast, in den Mund nehmen?“ Anton behauptete, das ginge nicht anders an; denn die Pferde hätten alle den Zügel im Munde. Röschen dagegen meinte, das sei gar nicht nötig; man könne den Riemen ebenso gut um den Leib befestigen; auch sei sie ja kein wirkliches Pferd. Keines gab nach und aus dem Spiele wurde nichts. Jedes spielte wieder für sich allein; Anton holte seinen Hund, Pferde, Soldaten; Röschen ihre Puppen, Spiegel und Bänder; aber sie hatten sehr wenig Freude dabei.